

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2003)
Heft: 4

Artikel: Emanzentochter : Feminismus im Familienalltag
Autor: Gander, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Emanzentochter

Feminismus im Familienalltag



Eltern mit Plüschpullis, ein Vater mit zu langen Haaren und eine Mutter mit zu kurzen Haaren.

Die Lehrergattin verdeutlichte mit dem Ausspruch «deine Mutter ist eine Emanze» mein Anderssein. Nichts ahnend, was dieses schreckliche Wort bedeutete, ging ich als Emanzentochter gebrandmarkt nach Hause. Und plötzlich sehnte ich mich unheimlich fest nach der Norm, nach gewöhnlichen Hausfrauenmüttern, nach abwesenden im Geschäft-Sein-Väter, nach einem biedereren Eigenheim mit Garten und vor allem nach Lackschuhen und Barbies, die mir konsequent verweigert wurden, damit ich mir keine frauenfeindlichen Körperbilder verinnerlichen konnte.

Not macht erfinderisch. So freundete ich mich nur den Barbies wegen mit einem komischen Mädchen an. Sie besass weit über zwanzig Exemplare, zudem Kens, Barbiepferde, Barbiehaus, Barbiehunde und lieb mir grosszügig die nicht mehr so tollen Exemplare aus. Das Problem der Lackschuhe sowie der mädchenhaften Unterwäsche (meine Mutter bevorzugte für mich solides Baumwollfrottee) löste eine Freundin meiner Eltern, der ich heute noch dankbar bin.



Ich kam im Sommer 1976 in Fribourg zur Welt. Meine Eltern, beide politisch engagierte und fortschrittlich denkende Studenten, teilten sich von Anfang an Haushalt und Kindererziehung. Auch nach ihrer Unizeit arbeiteten sie Teilzeit und beide verwirklichten ihre beruflichen Ideen neben dem Familienalltag. Mir gefiel die individuelle, sehr unterschiedliche Beziehung zu beiden Eltern. Mit meinem Vater verband mich stundenlanges Geschichtenerzählen auf den täglichen Hundespaziergängen und meine Mutter führte mich unter anderem in den Feminismus ein. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir in diesem Zusammenhang die Frauenferien in Südfrankreich, in denen sich alle Frauen und Kinder am ganzen Körper kunterbunt bemalten, um danach johlend ins blaue Meer zu hüpfen.

Erst in der vierten Klasse fiel mir meine etwas ungewöhnliche Situation zum ersten Mal auf. Wir feierten Examen. Die ernstesten Väter alle in Krawatten, gebügelten Hemden, die stolzen Mütter in dezenten Blusen, alles Hausfrauen, die am Mittwochnachmittag Kaffee trinkend tratschend im Schwimmbad auf der Sonnenterrasse sassen. Und was hatte ich zu bieten? Jeans tragende

Der weitaus schlimmste feministische Akt meiner Mutter war aber ihre Namensänderung. Stolz gab sie den Namen meines Vaters ab und nahm, sobald es möglich war, wieder ihren ursprünglichen Namen an. Die Folge war eine grosse Verwirrung, verstörte Nachbarn, verblüffte Klassenkollegen und immer wieder die Frage: «Haben sich deine Eltern scheiden lassen?»

Erst im Teeniealter schätzte ich erstmals meine feministische Erziehung und organisierte vierzehnjährig erfolgreich einen Mädchenstreik am 8. März, an dem sich die ganze Schule beteiligte. Im Studium wurde mir bei der Redaktionsarbeit bei ROSA, der Zeitschrift für Frauen-, Männer- und Geschlechtergeschichte, zum ersten Mal bewusst, dass ich nie für gleiche Rechte kämpfen musste, nie in meiner Position als Frau diskriminiert wurde. Angst, Wut oder Unsicherheit gegenüber Männern waren mir fremd. Und trotzdem landete ich, da mich die weibliche Perspektive interessierte, bei der Fraz.

Jetzt bin ich selber stolze Mutter einer Tochter. Kaufe begeistert blaue Latzhosen, rosa Röckli und Elena hatte schon kurz nach ihrer Geburt ihre ersten Lackschuhe. Erziehungstechnisch schwebt mir, wenn auch in einer gemässigten Form, ähnliches vor. Die alltägliche Präsenz beider Eltern ist wichtig, wenn auch der Arbeitgeber meines Freundes, der übrigens auch langhaarig und Jeans tragend ist, nicht immer so kooperiert, wie wir es uns wünschen würden. Elena erlebt eine ähnliche Situation wie ich vor sieben- und zwanzig Jahren. Sie hat unverheiratete Eltern, ist ungetauft, lebt in einer Hausgenossenschaft, geht in die Krippe, und trotzdem hoffe ich, dass sie in der heutigen Zeit, die doch toleranter und multikultureller geworden ist, selbstbewusst durchs Leben gehen wird.

Katharina Gander ist Redaktorin bei der Fraz.